

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1920)
Heft: 1

Artikel: Il Ticino commemora i morti in servizio della patria
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lieben fründen, sinen gruoss und sunder ganzer liebe begird (Wohlwollen) zuovor. Es sind zuo uns kommen die ersamen männer, Mauritz Hurus von Zürich und Johannes Stolz von Basel, uwere sendboten, die haben wir vast (sehr) gern gehört und uwere brief, von inen uberantwort, mit fröhlichem gmüet verlesen und gern vernommen die ding, so ir uns schriben, ouch das, so genanten uweren sentboten von uch bevolhen; und können da nit gnuogsam loben uwers gmüets dapferkeit, fromkeit und fliss gegen gemeinen kristlichen nuz, dass ir widerston wöllen der unbilllichkeit, uch von den Franzosen zuogefügt, ouch der unersätlichen ergitikeit (Ehrgeiz), durch di si alle ding mit recht und unrecht understond underzetrucken (sich unterstehen zu unterdrücken). Witer sagen wir uch dank uwers sundren flisses und guoten willens, so wir zuom teil uss uweren gschriben und weiterer von den boten erlernt haben, welchs uns bewegt, die wil wir vorhin (weil wir schon früher) uwerer starkmüetikeit und tugend gneigt gwesen, dass wir uch jetzt mit semlicher guotwillikeit und verwanter pflicht also antworten, dass ir uch täglich ie me fröwen werden uwerer zuo uns gesanten botschaft, uwere lieb und guotwillikeit uns erscheint; und ouch von dem, das da dient zuo unserm und uwerem krieg wider die Franzosen, mögen (können) wir nit vollkommen (genug) sagen, wie anghem uns sie (sei) gwesen uwers gemüets grosmächtikeit. Aber von der zal unsrer kriegslüten, ouch von der zit, und an welchen orten wir unser und uwer viend angrifend, und von allerlei kriegshandlungen und darzuo gehörenden dingen und ouch von allem dem, das uns deshalb zuo willen ist, werden wir uch durch etlich unser boten (unsere Gesandten), so wir jetzt mit den uweren zuo uch senden, völlentlich berichten. Demnach piten wir uch, so erst sölich unser boten uch zuokommend, dass ir si, wie unser glücklich angefangne verwantschaft (Unternehmung) erhoescht, empfaen und in allem dem, das si uch von unsertwegen sagen, ungezwifelten glowen (Glauben) und fürderlich antwort geben wölld, damit, so uwer und unser sachen mit einhelligem sin schnel gerüst sind, wir mit der hilf Gots die gedachten unser viend, so baldest das sin mag, angrifen mögen, von welchen wir unser gerechten ursachen halb, ouch so wir unser gemüet und stärke zusammenfüegen (vereinigen), wir beder sit on (ohne) zwifel wissen (sichern) sig erlangen werden, welchs der almächtig Got bestätigen und dis uwer und unser krieglich fürnemen (Unternehmen) beglücken wölle!

Geben zu Herrwigk in unserm palast, am 10 tag Meyen anno 1514.
(signed) HEINRICH.
(countersigned) ANDREAS ARMONIUS.

Den wolgeachten und strengen männeren den hern den Eidgnossen, in der Stat Zürich versammet, unsern vast lieb gehalten frunden."

Nach Verlesung des königlichen Handschreibens dankten die englischen Gesandten noch mündlich für die Gesandtschaft der ehrbaren Männer Hurus und Stolz und entwickelten den Plan eines gemeinsamen Angriffs gegen Frankreich: "Darnach die muntliche antwort, ouch in gschrift genommen (niedergeschrieben), hielt in (enthielt), dass künigliche majestät den grosmächtigen hern, den Eidgnossen, um gesante botschaft sundern grossen dank sage, darnach, dass sie hab fürgenommen, den krieg wider Frankrich zu beharren biss zuo ir landen eroberung; halte harzuo wolgrüst 40,000 zuo ross und zuo fuoss, wölle durch Pikardy hinuf in Tschampania und witer ziehen. Aber gwisse zit (Datum) sines zugs wisse er nit, von wegen siner puntgnossen unbeständikeit, ouch noch nit urlob (Erlaubnis) habe vom kaiser, uberschiffen und siner majestät landen ofnung und lifrung zuo gebruchen, das si in halt ires punds zegeben schuldig sie. (Der Kaiser und der König von Spanien, Englands Bundesgenossen, waren gehalten den Engländern die Landung, den Durchzug und die Verpflegung in den Niederlanden zu gestatten). Wo dan einer Eidgnoschaft die Franzosen anzegrifen gevalle, setze er irer wisheit und gelegte heim. Damit aber etwas verfanglichs (greifbares) zwischen ihm und einer Eidgnoschaft gehandelt wurde, so hab er iro sine botschaft zuogeschickt.

Uf das so hat die Engelsch botschaft angebracht, dass si am nutzlichsten beduchte, nämlich ein ewige püntnüess ufzerichten, der gestalt (des Inhalts): so oft ir künig die Franzosen wolte bekriegen, dass im d'Eidgnossen um sold, und in keinen weg noch wis den vienden, zuostuenden (beistünden), dass ouch hierin, zu enthaltung ires stats, der babst und der Meyländisch herzog begriffen waeren, mit verbesserung der Eidgnoschaft ungezwifelter hoffnung, königliche majestät zuo gmeinem lob, èr und nuz gneigt zefinden.

Hieruf wurden zuo Zürich etlich artikel gestelt (vorge schlagen) die Engelsch botschaft glimpflich abzewisen, die aber von der botschaft so ring geachtet (wenig beachtet), das si küniglicher majestät fürzetragen zu spotlich waerid. Begert (ersucht) an den Sittischen cardinal (Mathaeus Schinner), etwas geschickters ze bedenken, also ward zuo Bern uf den letzten tag Juli ein semliche, wie folgt, vereinung heim zebringen vergriffen (entworfen): *Vergrif Engelscher vereinung* (Entwurf eines Bundes mit England). Damit zwischen dem allerkriftlichsten und durchlichtigsten hern Heinrich künig von Engenlant und zuo Frankrich, hern zuo Hibernia und den grossmächtigen hern des grossen punds Obertütscher landen (dies war der alte offizielle Titel der Eidgenossenschaft), bi welchen siner küniglichen majestät boten erschinen sind, püntnüess, einung und frintschaft, oder getrüwe verständnüess volzogen, gehandelt und angenommen möge werden, sind durch mittel (Vermittlung) und fuerdrung des hochwirdigen cardinals, hern von Sitten, dis nach volgende capitel gesezt und begriffen, beder teil gefallen (Genehmigung) vorbehalten:

Zuom ersten, dass kein teil des andren viend und widerwärtigen in keinen weg (Weise) rat noch hilf tüege.

2. Dass der Franzesisch künig fürahin beder teil gmeiner und ofner viend gehäpt werde, mit ernstlichem anhalten (Ausdauer) und getrüwem ufsehen.

3. Dass ieder teil sunderlich oder gmeinlich (allein oder insgemein) den Franzesischen künig bekrieg und schädige.

4. Dass kein teil on den andern frid, bericht (Verhandlungen), noch bestand (Waffenstillstand) ufnäme.

5. Dass künigliche majestät iedem ort nach ir èren (Bedeutung) ein järliche pension ufrichten soelte.

6. Dass künigliche majestät zuo ufenthalt der soldneren, solang die zeichen (Fahnen) wider d' Franzosen im veld sind al monat 40,000 Rynisch gulden den Eidgnossen uberantworten und bezalen soelle.

7. Dass d' Eidgnossen, so oft sie von küniglicher majestät wider d' Franzosen gemant werden, mit iren zeichen und kriegslueten wolgerüst uf sien (bereit seien), am naechsten angriffen und den krieg zuo gmeinem abzug (Abschluss) beharren sollen, mit obbestimmter des künigs bsoldung.

8. Dass die püntnüess 10 jar bstand haben soelte.

[Schluss folgt.]

IL TICINO COMMEMORA I MORTI IN SERVIZIO DELLA PATRIA.

D'un discorso dell'onor. GUISEPPE MOTTA, Presidente della Confederazione; pronunziato a Bellinzona il 19 settembre 1920.

"La sorte più degna è quella di riconquistarsi a Dio dopo aver servito la Patria."

Concittadini—Duemilacentocinque, secondo le statistiche ufficiali, sono i militi svizzeri morti in servizio militare in conseguenza della mobilitazione; centosettantuno nel 1914, duecentottantadue nel 1915, centonovantotto nel 1916, trecento nel 1917, millediciasette nel 1918, centotrentasette nel 1919. Di questi, i Ticinesi sono centoventuno. L'anno più denso di funerea messe fu il 1918 durante il quale inferì, con rinnovata violenza, l'insidioso morbo d'incerta origine e d'incerto nome.

Ogni ceto, ogni regione, ogni fede, ogni arma ed ogni grado hanno recato il loro contributo di morti. Splendeva sugli uni il sole della vita già in pieno meriggio, ma agli altri, ed erano di gran lunga i più, la vita appariva ancora come circonfusa dal lume rosato dell'aurora saliente.

Chi potrebbe numerare le speranze d'ingegno, le promesse di utili, i disegni di felicità lentamente maturati e amorosamente accarezzati che, in tanta ecatombe, andarono dispersi e distrutti? Ma chi potrebbe assegnare a tanto fiore di gioventù reciso innanzi tempo fine più meritoria?

Riportiamoci, col pensiero, ai primi giorni d'agosto del 1914. Quando le squille dei nostri campanili e delle nostre torri lanciarono il suono d'allarme ed annunciarono che la Svizzera versava in pericolo, perchè la terribile guerra fra i suoi vicini già da tempo parecchio ordita e temuta si era ormai scatenata, quale inquietudine e che trepidazione s'impadronirono degli animi! Ma che fierezza fu la

nostra di vedere, in poche ore, il nostri soldati recarsi vigili ai luoghi di concentramento, riunirsi disciplinati sulle piazze d'armi, sfilare baldi per compagnie, per battaglioni, per reggimenti lungo le nostre contrade e portarsi poi rapidamente alle frontiere disposti anche al sacrificio supremo!

Ognuno di noi sentì allora, come forse non mai, che l'idea della patria investe, nei momenti del pericolo, ogni individuo fin nel più profondo dell'essere. Io mi trovai, in uno di quei giorni, con gli altri membri del Consiglio federale, dinanzi al Palazzo federale e osservai sfilare un'intera brigata di soldati del Cantone di Berna che, strappati improvvisamente ai lavori dei campi e delle officine, deposte le falci ed i martelli, avevano impugnato i fucili e accorrevano a tutelare l'indipendenza dello Stato. Marciavano gravi, pensierosi, come fossero consoci di recare seco i destini della Confederazione. Quella visione mi sta sempre dinanzi agli occhi. In quel momento stesso i soldati ticinesi attraversavano i borghi del Ticino ed io riflettevo e sentivo che tutti, dalle Alpi al Giura, dal Reno al Rodano, da Chiasso a Basilea erano veramente fratelli, perchè tutti difendevano non soltanto le case e gli altari consociati dalla natura sul medesimo suolo, ma gli stessi principii e gli stessi valori morali e politici ossia, la democrazia, la libertà, la pace interna ed esterna e il diritto garantito dalle istituzioni ai cittadini di godere giustizia uguale e d'aspirare al maggior possibile benessere.

Mutavano le stagioni, ai calori dell'estate succedevano i geli dell'inverno, le truppe che si scambiavano a lunghi intervalli continuavano con pazienza tranquilla la custodia delle frontiere e le loro benemerienze crescevano colla monotonia del lungo servizio. Fiammeggiavano altrove le battaglie atroci sulle terre e lungo i mari. Nessuna fantasia d'artista non rappresenterà mai in proporzioni adeguate la miseria e il dolore che straziarono milioni di corpi umani, come nessuna strofa di poeta canterà mai con verso condegno la fede e la passione che soffiavano sui campi aperti e per le trincee.

Impallidirono le gesta più celebrate dei tempi antichi e se anche parve talvolta che qualche belva umana avesse scagliato via ogni freno, lo spirito di sacrificio e la carità patria degli eroi salirono dai colli di Verdun, dal Monte Grappa e ben si può dire da ogni paese a vette ideali prima ignorate, che folgorreggiano e si perdono su nell'infinito dei cieli immortali.

I nostri militi non conobbero questa febbre eroica. Il loro compito era più modesto. Furono i soldati della neutralità finché durò il pericolo esterno; furono anche, quando nel Novembre del 1918 scoppiò lo sciopero generale, i soldati dell'ordine democratico. Essi non morirono in campo o in trincea, ma negli accantonamenti, nelle case e negli ospedali e forse non furono accompagnati, nel transito dalla vita alla morte, dalla convinzione consolatrice che il sacrificio della loro esistenza fosse necessario. Eppure questo olocausto si connetteva ad una necessità superiore.

L'idea della neutralità perpetua del nostro Stato doveva, essa pure, venir consacrata dal martirio delle vittime. Tra l'idea della neutralità occasionale nel conflitto armato di altri Stati e l'idea della neutralità perpetua corre un divario di sostanza. Quella corrisponde ad un interesse mutevole e muta quindi col variare delle circostanze; questa è invece l'espressione d'una politica costante, fondata sopra una tradizione e dominata da un concetto preciso di governo. Neutralità, nel significato elvetico di questo vocabolo, è volontà di pace perenne, è rinuncia ad espansioni violente, è condanna d'ogni ambizione imperialistica, è protesta contro l'opinione che la guerra sia retaggio indistruttibile della specie umana, è fede negli ordinamenti giuridici internazionali che, nonostante ogni più amara disillusione, costituiscono pur sempre la meta, vicina o lontana, a cui mirano le menti più elevate, è affermazione della verità così spesso dimenticata che gli Stati hanno da cercare la felicità delle moltitudini, non già nella mania delle conquiste esteriori, ma nello sviluppo continuo delle riforme interiori atte a rendere il lavoro più produttivo e meglio remunerato e ad elevare così sempre di più il tenore di vita d'ogni singolo cittadino.

L'idea della neutralità perpetua così intesa è dunque generosa. Essa non implica, come taluni anche fra gli Svizzeri, durante la guerra mondiale, andavano farneticando, nessuna mutilazione della sovranità dello Stato ma non sarebbe attuabile senza una disciplina morale profondamente sentita dal popolo in armi e senza una politica ferma, nutrita di prudenza nel contegno, d'imparzialità nel giudizio e di carità nelle opere.

Sembra a me che se il Consiglio federale riuscì in quest'anno, a far trionfare nella dichiarazione di Londra la tesi secondo la quale la neutralità perpetua della Svizzera è parte integrante del diritto uni-

versale delle genti e poté così ottenerne l'iscrizione nelle tavole della Società delle nazioni, ciò fu da attribuirsi, in larga parte, anche al fatto che più di duemila svizzeri erano morti con l'animo sgombro d'ira o di vendetta, per la nobiltà di quest'idea.

Dal che deriva che, celebrando e commemorando oggi in Bellinzona i militi ticinesi morti in servizio della Patria, io riunisco e confondo nell'omaggio e nell'affetto tutti i militi svizzeri di qualsiasi confessione, condizione, stirpe e favella. O alpigiani della Svizzera primitiva che discendevate in linea diretta dagli avi che prestarono il primo giuramento sul Grütli, o figli della Rezia romantica e austera che aggiungete alle tre stirpi maggiori una quarta stirpe d'origine illustre e d'indole tenace, o forti pastori di Lucerna, ni Berna e di Friburgo che custodivate le pingui mandre sui dorsi dei monti cantando le nostalgiche canzoni dei padri, o lavoratori industri che faticavate nelle officine e nei campi di Zurigo e di Glarona, o ilari agricoltori che davate ogni vostra cura ai vigneti che indorano i poggi del Vallese o si specchiano nei laghi del Ginevrino, de Vodese e del Neocastellano e lasciaste i vostri arnesi a mezzo solco, o confederati d'ogni villaggio e d'ogni città io vi saluto con riverenza e con affetto uguale alla riverenza e all'amore con cui saluto i miei conterranei del Gottardo e del Generoso, del Verbano e del Ceresio!

La storia di un popolo, ragione prima della sua unità, è fatta delle glorie e dei dolori insieme vissuti. La mobilitazione prima generale, indi parziale dell'esercito svizzero durante la guerra mondiale dei cinque anni costituisce una pagina di vita comune che nessuno potrà cancellare più mai dagli annali che narrano le vicende delle terre e delle genti confederate nel nome d'Elvezia. Le popolazioni, grazie al servizio militare, si sono ravvicinate e, imparando a conoscersi, hanno trovato motivi nuovi d'amarsi. Il Ticino ha rivelato in misura maggiore di prima i tesori dell'anima sua schietta e gentile. Mentre è divenuto in lui sempre più chiaro il senso della dignità etnica e della missione culturale italica, è rimasto incommutabilmente saldo in senso politico che già i padri, presaghi dei destini futuri, avevano con intuito infallibile, dimostrato e annunciato. Il monumento di Lugano sul quale brilla il motto fatidico—"LIBERI E SVIZZERI"—e questa fontana che porta la dedica—"AI SUOI FIGLI, MORTI IN SERVIZIO DELLA PATRIA, IL TICINO RICONOSCENTE"—sono così, in circostanze diverse e a distanza di tempo, l'espressione marmorea dello stesso pensiero e del medesimo voto.

O militi che cadeste innanzi tempo affinché la Svizzera non fosse invasa dagli eserciti stranieri e affinché perdurasse in lei l'impero ordinato delle leggi, io vi esprimo la gratitudine e vi reco le benedizioni della Repubblica. Vorrei avvertire, per salutarvi, gli accenti armoniosi che Tucidide pose sulle labbra di Pericle commemorante i caduti per la salute e la gloria di Atene e dirvi come lui, che i Ticinesi e gli altri Svizzeri, presenti e venturi, vi innalzeranno negli animi, più durevole della materia, un monumento immateriale d'amore.

O donne accorate, che ancora non svestiste il lutto, o orfani, o genitori, o fratelli privati del vostro lume, del vostro sostegno, del vostro conforto, se questa cerimonia rinnova la vostra angoscia, elevate i vostri spiriti a Dio! La Repubblica vi accomuna coi vostri cari nella riconoscenza e non vi dimenticherà. Ricorre oggi la festa che noi chiamiamo semplicemente federale e i nostri confederati di lingua francese chiamano giorno di digiuno e quelli di lingua tedesca giorno di preghiera; è giorno di mestizia e di raccoglimento; la vita di ognuno di noi è ombra fuggevole; solo contano le virtù e le opere; la sorte più degna è quella di ricongiungersi a Dio dopo aver servito la Patria.

THE SWISS FEDERAL RAILWAYS, Carlton House, 11b, Regent Street, S.W. 1., inform us that the Calais-Laon-Bâle service will be resumed for the Winter Sports Season, with departures from London (11 a.m. ex Victoria, S. E. & C. Rly.) on December 17, 21, 22, 23, 24, and every subsequent Tuesday and Friday until January 28th inclusive. A sleeping car will run in this service between Calais-Bâle, also a restaurant car between Calais-Chalons. Bâle will be reached, via Montreux-Vieux, at 7.30 in the morning. The return service, leaving Bâle at 22.50, will run on December 18, 22, 23, 24, 25, and every subsequent Wednesday and Saturday until January 29th inclusive. After that date, passengers holding return tickets available via Laon must provide themselves with a "détour ticket" enabling them to make the homeward journey via Belfort-Paris.